

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 3=23 (1857)

Heft: 54-55

Artikel: Ueber die Befestigungen vor Basel auf dem rechten Rheinufer

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIII. Jahrgang.

Basel, 6. August.

III. Jahrgang. 1857.

Nro. 54 u. 55.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1857 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagsbuchhandlung „die Schwei-
zhauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adresirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Kommandant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an die Schwei-
zhauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vor-
rath ausreicht, nachgeliefert.

Über die Befestigungen vor Basel auf dem rechten Rheinufer.

(Fortsetzung.)

Um dieses jedoch genügend zu können, müssen wir einen Blick allvorderst auf das Terrain um Basel und dann auf die daselbst angelegten Werke werfen.

Basel,^{*)} im äußersten nordwestlichen Theil der Schweiz, liegt am Rhein, wo er sich von seiner bisherigen westlichen Richtung jäh nach Norden abbiegt. Der Fluss teilt die Stadt in zwei ungleiche Theile, wovon der kleinere sich auf dem rechten Ufer befindet. Der Rhein selbst ist bei Basel circa 600 Fuß breit, fließt rasch und ungeteilt; seine Wassermenge ist auch beim niedrigsten Stand beträchtlich; er kann also bereits als ein größerer Fluss gelten, dessen Überbrückung bedeutende Schwierigkeiten bietet. Seine Ufer sind in der Nähe von Basel und aufwärts bis Schaffhausen ziemlich steil und tief eingeschnitten; nördlich von Basel verflachen sie sich und werden sumpfig; oberhalb Basel bis Grenzach überhöht das rechte Ufer das linke, von Basel abwärts bis Hüningen das linke Ufer das rechte.

In Basel treffen folgende Straßen zusammen:

I. Rechtes Rheinufer:

a. nördlich. Die große deutsche Route nach Freiburg und nordwärts die Wiesenthal-Route, die sich über den Schwarzwald in's Württembergische verzweigt.

b. östlich. Die Schaffhauser Route.

II. Linkes Rheinufer.

a. nördlich. Die Straßburger Route.

^{*)} Zum allgemeinen Verständniß genügt die Dufour'sche Karte; zu empfehlen ist die Karte von Baseldadt von Baader, 1—25000. 1838.

b. westlich. Die Pariser Route über Belfort und Langres.

c. südwestlich. Die Lyoner Route, die über Mühlhausen sich mit den übrigen vereinigt.

d. südlich. Die Berner Route durch das Blöthum.

Die Berner Route über den oberen Hauenstein.

e. südöstlich. Die Luzerner oder Gottard-Route.

f. westlich. Die Zürcher Route durch das Frickthal.

Eisenbahnen:

Rechtes Ufer. Die badische Staatsbahn von Mannheim über Basel bis Waldshut.

Linkes Ufer. Die französische Ostbahn.

Die schweizerische Centralbahn.

Das Hauptgewässer des rechten Ufers ist die Wiese, sie entspringt im Schwarzwald, betritt bei Riehen die schweizerische Grenze und fließt in einer Gesamtlänge von circa 8000 Schritten durch unser Gebiet bis zu ihrer Einmündung in den Rhein. Die Wiese ist gewöhnlich wasserarm und zu durchwaten für alle Waffen, hat aber das Eigenthümliche aller Gebirgsbewässerung, rasch und heftig nach Gewittern oder stärkeren Regengüsse anzuschwellen.

Das Baslerische Gebiet greift auf dem rechten Rheinufer bis eine Stunde Entfernung vom Rhein nach Deutschland hinein; der entfernteste Punkt — der Mayenbühl — eine schmale Waldstrecke ist von dem rechten Endpunkt der Rheinbrücke exakt 11,200 Schritte entfernt. Hart an der badischen Grenze liegen die Ortschaften Bettingen, Riehen und Kleinhüningen.

Das Gebiet bildet eine Niederung, die nördlich und östlich durch die letzten Ausläufer des Schwarzwaldes begrenzt wird, der Hornberg senkt sich beim Grenzacherhörnli steil in den Rhein und schließt auf diese Weise das Thal; das Baslerische Gebiet zieht sich über den Rücken dieses Berges gegen Chüschorona, einer alten Bergkirche, dem dominierenden Punkte des ganzen Gebirgsknötens und von

da quer durch das Inslingerthal zum Mayenbühl, von wo die Grenze gegen die Wiese abbiegt.

Betrachten wir nun das Terrain vor der kleinen Stadt und zwar von der Mündung der Wiese an bis gegen das Grenzacherhörnli.

Wir finden hier zuerst eine Theilung des Terrains in zwei fast gleich große Theile durch den Mühlenkanal, genannt Rieheimer Teich, der circa 5000 Schritte oberhalb der Mündung der Wiese, diesen Fluss verläßt und der Stadt direkt zufliest; 675 Schritte vor derselben theilt er sich in zwei Arme und mündet in der Stadt in den Rhein. Dieser Teich ist circa 20' breit, hat eine durchschnittliche Tiefe von 3—4' und fließt ziemlich rasch. Bei der Spitalmatte und bei dem Landgute Schoren wird er von steinernen Brücken überschritten. Bei der Theilung der beiden Teicharme hat sich nun der badische Bahnhof hingelegt, von dessen taktischer Bedeutung wir später sprechen werden.

Durch diese Theilung ergeben sich zwei bestimmte Vertheidigungsfronten, die rechte oder die erste geht vom Rhein bis zum Teich; die linke oder die zweite vom Teich längs der Wiese bis zum Rhein. Diese beiden Fronten bilden zusammen die Sehne der Rheinbogen und messen in gerader Richtung von der Mündung der Wiese bis zum Landgut „Rank“ eine horizontale Länge von circa 5000 Schritten. Betrachten wir diese Linie in Bezug auf die Bodenformation, so finden wir durchschnittlich eine kleine Terrainerhöhung, einen ganz flachen Rücken, der sich — namentlich auf der ersten Fronte — glacisartig gegen außen verflacht. Hier geht er vom steilen Rheinufer ganz unmerklich ansteigend quer über die Wiesenthalstraße bis zum Landgut Surinam, wo er jäh in die Niederung des Teiches abfällt. Auf dem höchsten Punkte dieser Bodenwelle liegt das Landgut, der Hirzenbrunn; ebenso fällt sie gegen die Stadt zu beim Landgut Götterbarm, parallel dem Wege, der die Wiesenthaler Route mit der Schaffhauser verbindet, jäh ab.

Auf der zweiten Fronte ist diese Erdwelle weniger bemerkbar, sie tritt erst deutlicher bei der Wiesenbrücke hervor, zieht sich dann längs der Wiese, stromabwärts, bis sie circa 800 Schritte oberhalb des Kleinhünigersteges links abbiegt und sich gegen das Klybeck-Schlösslein hin verliert. Diese Erdwelle ist die eigentliche Position vor dem kleinen Basel; wir gehen nun zur Detailbeschreibung der beiden Fronten über.

Detailbeschreibung der Front I.

Die Front I lehnt sich rechts an den Rhein und das massive Landgut, genannt Rank, links an das Landgut Surinam, resp. den Teich. Sie hat eine Länge von circa 2000 Schritt. Vor dieser Linie liegen nun auf 3—1000 Schritte folgende Gebäu-lichkeit, die von Betracht sind:

1. Das Landgut Bellevue an der Grenzacherstraße, ein Bauernhof mit einer Herrschaftswohnung, der mit einer Plankeneinfassung umgeben ist; die Gebäude sind größtentheils massiv, die Dä-

cher mit Ziegel bedeckt; der Hof kann daher leicht zur Vertheidigung eingerichtet werden.

2. Ein einzelnes Bauernhaus 200 Schritte seitwärts der Bellevue auf dem Verbindungsweg, ohne taktische Bedeutung.

3. Der Bäumlihof, ein größerer Herrschaftssitz mit massiven Gebäudelichten, einem großen Garten, der mit einer steinernen Mauer umgeben ist, einem mit Eisengitter geschlossenen Hofraum. Dieses Gut hat eine beträchtliche Stärke und muß daher besetzt und vertheidigt werden.

4. Die Spitalmatte, ein offener Bauernhof, liegt circa 1500 Schritte vor unserer Fronte und ist daher für uns mehr oder weniger bedeutungslos.

Wir haben hier noch des sogenannten Rieheimer Rain zu gedenken, einer kleinen Anhöhe, die sich in zwei Terrassen von der Wiesenthalstraße gegen die Schaffhauserroute zieht; der obere Rain, etwa 40' höher gelegen als der Bäumlihof, ist von unserer Front durchschnittlich 2500—3000 Schritte entfernt, am nächsten steht er, wo die Straße nach Bettingen hinaufsteigt, aber auch dort ist er 2300 Schritte von dem Landgut „Rank“, dem nächsten Punkt unserer Front entfernt. Der untere Rain, der sich kaum 8—10' erhebt, nähert sich schon mehr, aber auch er kann wenigstens in der Nähe des Rheines komplett durch unser Feuer beherrscht werden, auch verflacht er sich gegen den Rhein zu fast ganz. Beide Terrainerhebungen werden daher dem Feind nur unerheblichen Nutzen gewähren können; höchstens kann der untere zu Geschützaufstellungen dienen (7—1000 Schritt nächster Nähe).

Einige kleine Gebäudelichten, zwischen dem unteren und oberen Rain gelegen, sind ohne Bedeutung.

In der Front I selbst liegen folgende Gebäudelichten:

1. Das schon erwähnte Landgut Rank, ein massives Herrenhaus nebst Dekonomegebäude, 200 Schritte vor demselben das Ewig'sche Bauerngut, ein einzelnes massives Haus.

2. Das massive Gebäude, Landgut Hirzenbrunn, weiter rückwärts das Bauerngut Götterbarm. Der Querweg von der Schorenbrücke bis zur Schaffhauserroute ist theils von einer starken steinernen Mauer auf der Seite der Stadt eingefasst und bietet daher einen ganz respektablen Abschnitt.

3. Der Surinam, ein Herrschaftssitz, theils mit einer steinernen Mauer theils mit einer lebendigen Hecke umgeben; durch seine Lage eignet er sich trefflich als Stützpunkt der ersten Fronte und kann durch wenige Arbeiten sehr haltbar gemacht werden.

Rechts der Wiesenthalstraße befindet sich eine Sandgrube hart an unserer Front und gibt die beste Gelegenheit zu einem recht starken Emplacement für Scharfschützen.

Links, etwas vorwärts, ein kleiner Buchenwaldchen am Teich.

Detailbeschreibung der Front II.

Die Front II lehnt sich rechts an den Teich und an das Landgut Schoren, links an den Rhein

und das Landgut Klybeck-Schlößlein. Von der Wiesenbrücke an bis an den Rhein steht die Wiese unmittelbar vor der Front.

Vor derselben liegen auf 400—1000 Schritt Entfernung folgende Gebäulichkeiten von größerer Bedeutung:

1. Die Richter-Linder'sche Fabrik, etwa 300 Schritt vor dem Schorenlandgut am Teich, ein massives Fabrikgebäude, umgeben von kleineren Dekonomegebäuden. Das Hauptgebäude, vier Stockwerke hoch, 15 Fenster in der Fronte, dominiert die ganze Niederung nach rechts und links, es eignet sich daher vortrefflich für eine Besatzung von Scharfschützen, die von da aus die Nieheimer Straße sowie den Ausgang aus den langen Erlen wirksam bestreichen können.

2. Jenseits der Wiesenbrücke, das Brückewirthshaus und das Zollgebäude, zwei kleinere Gebäude nebst einer hölzernen Scheune.

3. Das neue Haus und das Kündig'sche Landgut; beide Gebäude, das erstere ein massives Wirtschaftsgebäude, das letztere ein Herrschaftssitz, liegen 1100 Schritt vor der Wiese.

4. Das Dorf Kleinhüningen, ein massives Dorf, mit einer großen Zahl von Quergassen, geeignet zur Vertheidigung.

Diese drei leitlaufgezählten Dörtschkeiten liegen auf dem rechten Wiesenufer.

5. Zwei kleinere Gehöfte an der Wiese, 1000 Schritt vor der Klybeck.

6. Die Ziegelhütte, 150 Schritte von der Klybeck, gehört zu diesem Punkt und muss in dessen Vertheidigung berücksichtigt werden.

Vor der Fronte №ю II liegen noch folgende Terraingegenstände, deren Bedeutung genau gewürdigt werden muss.

1. Das Gehölz, die langen Erlen, die sich an beiden Ufern der Wiese von der Wiesenbrücke an hinziehen; die jenseitigen haben eine Länge von 2000 Schritt und eine wechselnde Breite von 3—600.

Die diesseitigen Erlen ziehen sich längs der Wiese bis zum Ausfluss des Teiches — etwa 3000 Schritt lang, ihre Breite wechselt von 50—200 Schritt.

2. Das Deputatenholzlin bei Kleinhüningen. Ein unbedeutendes Buchenwäldchen, mittheilweise sumpfigem Boden.

3. Der Otterbach — ein Wässergraben aus der Wiese — rechtes Ufer.

4. Der Kleinhüninger Gewerbskanal, rechtes Ufer.

In der Fronte II liegen selbst folgende Gebäude:

1. Das Schorenlandgut, massiv gebaut, mit lebendiger Hecke; neben dran die steinerne Teichbrücke.

2. Das Bannwartshaus an der Wiesenbrücke nebst einer alten Scheune

3. Das Klybeck-Schloß, ein massives Schloßgebäude, umgeben von starken Dekonomegebäuden — eignet sich trefflich zu einem befestigten Posten

und dürfte nach dem Bäumlihof dasjenige Gebäude in unserer gesamten Stellung sein, das am meisten taktische Stärke besitzt.

Unmittelbar hinter der Front II liegt das große Landgut der Horburg mit beträchtlichen Dekonomegebäuden und gegen den Feind zu mit einer starken steinernen Mauer umgeben, dasselbe, sowie das weiter zurück gelegene Gut Byfang, eignet sich trefflich als Reduit für die ganze Fronte; seine weitläufigen Gebäude bieten mancherlei Mittel die Truppen zu kantonieren, Vorräthe aufzunehmen, erste Ambulances einzurichten etc.

Wir haben hier noch einen Blick auf die badische Eisenbahn zu werfen, die das ganze Terrain vor der kleinen Stadt durchschneidet. Die Linie tritt jenseits des neuen Hauses auf schweizerisches Gebiet, überschreitet in gerader Richtung auf einem 15—20' hohen Damm die Niederung zwischen dem neuen Haus und der Wiese und diesen Flus selbst auf einer eisernen Gitterbrücke ohne Pfeiler, erreicht dann in einer sanften Curve den Bahnhof, der sich in einer Länge von fast 1000 Schritt vor der kleinen Stadt lagert und mit seinen mannigfachen Gebäudelein ebensoviiele Räume zur Unterbringung von Truppen bietet. Die Bahn verläßt den Bahnhof indem sie die Wiesenthaler Route überschreitet und sich in einer starken Curve längs dem Rhein gegen das Hörrlin zieht.

Der Damm zwischen dem neuen Haus und der Wiese bietet der Vertheidigung ziemliche Schwierigkeiten, obschon er seiner ganzen Länge nach einfach werden kann; die Brücke dürfte, selbst ohne erhebliche Beschädigungen, beseitigt werden können.

Der Bahnhof ist an seinem Nordende etwa 1000 Schritt von Front II, auf seiner Ostseite etwa 15 bis 1800 Schritt von Front I entfernt, liegt also ziemlich im Mittelpunkt; gute und breite Straßen, die sich durch leicht zu erstellende Kolonnenwege noch vermehren lassen, führen nach allen Richtungen hin, auch könnten von beiden Fronten die Schienenlinien sowie die Waggons zum Transport von Verwundeten benutzt werden.

Die Bahnstrecke vom Süddende des Bahnhofes gegen Grenzach bietet wenig Bemerkenswertes; sie ist meistens im Niveau mit dem von ihr durchschnittenen Terrain, für uns also bedeutungslos.

Aus dem Ganzen geht aber hervor, daß sich der badische Bahnhof trefflich als eine Hauptreservestellung eignet und wir nehmen an, er wäre auch als solche benutzt worden, wäre es zum Kriege gekommen.

Fügen wir dieser flüchtigen Terrainbeschreibung noch bei, daß das Terrain vor Front I und theilsweise auch vor Front II vielfach von Wassergräben durchschüttet ist und leicht unter Wasser gesetzt werden kann, daß ferner der Boden, in dem gearbeitet werden muß, kies- und sandreich ist und daher nicht das beste Baumaterial bietet.

Betrachten wir nun die im Dezember angelegten Werke. Es sind im Ganzen 16 auf dem rechten Ufer und 2 nicht vollendeten Batterien auf dem linken, davon kommen 5 auf die erste und 11

auf die zweite Front e. Auf der ersten Fronte treffen wir Redoute Nr. 2, vor dem „Rank“, Redoute Nr. 3 quer über die Eisenbahn, Redoute Nr. 4 rechts vorwärts vom „Hirzenbrunn“, Redoute Nr. 5 quer über die Wiesenthalstraße unmittelbar vor dem „Surinam“, Redoute Nr. 6 im Buchenwäldchen am Teich; diese fünf Werke sind Lünetten der größten Art; jede zählt 4–6 Stückbänke; die Geschüze sollten grundsätzlich über Bank feuern und die Besetzung durch Bonnetirungen aus Sandsäcken und Schanzkörben geschützt werden. Alle Werke sollten in der Kette geschlossen werden, theils mit Pallisadirungen, theils mit Erdwällen von geringerem Profil; geschlossen wurde wirklich nur das Werk Nro. 5 und zwar mit Pallisaden, in welche Schießscharten geschnitten waren; mit Sturmpfähle waren versehen Lünette Nr. 2 und 5; die Fraisirung der übrigen unterbrach der Friede. Alle Werke hatten auf den Fäcen ein Profil von mindestens 14–16' Breite, auf den Flanken mindestens 10–14'. An weiteren Werken sollten auf dieser Front angelegt werden:

ein starkes Werk, als Hauptreduit vor dem Landgut „Götterbarm“, das Nro. 1 erhalten sollte;

kleinere Spaulements in den Zwischenräumen der Lünetten zur Aufnahme der Feldbatterien; eine Batterie vorwärts des Landgutes „Bellvue“ zur Flankirung des Bäumlihofes;

endlich sollte der Bäumlihof in einen starken befestigten Posten umgewandelt werden; ebenso wollte man einen Schüengraben in der Sandgrube vor dem Werk Nro. 5 anlegen.

Auf dem linken Rheinufer wurden mehrere Batterien projektiert, die den Niedheimer Rain à toute volée beschießen und so die Angriffskolonnen des Feindes gegen Front 1 in Flanke und Rücken nehmen sollten.

Wir übergehen hier die kleineren fortifikatorischen Einrichtungen, die projektiert wurden; Fächergraben, Verhause, zu welchen zahlreiche Gärten und Obstbäume ein naheliegendes Material liefern könnten; Wolfsgruben, Minenanlagen aller Art ic. als etwas selbstverständliches, das ein Ingenieur nie zur Verstärkung seiner Werke vernachlässigen wird, sobald er die Zeit zum Bau findet.

Auf der zweiten Fronte finden wir die Redouten 7 und 8 zwischen dem Schorenlandgut und der Wiesenbrücke, die Redouten 9, 10 u. 11, ein zusammenhängendes Scheerenwerk, das quer über die Eisenbahn geht und den großen Eisenbahndamm komplett enfiliren sollte, Nro. 12 links von dem genannten Werk, Redoute Nro. 13 vor dem Klybeck-Schlösslein, Nro. 14 auf der Klybeck-Insel; Redoute A zwischen 12 und 13 etwas rückwärts, Redoute B 600 Schritte hinter der Klybeck als Reduit derselben. Auch diese Werke sollten größtentheils geschlossen werden; 9, 10 und 11 sollten durch eine gebrochene Linie rückwärts mit dem tiefeingeschnittenen Wässergraben verbunden und durch ein starkes Blockhaus in der Kette geschützt werden. Die Profilstärke ist durchschnittlich die

gleiche, wie auf Fronte 1, nur die Werke 13 und 14, da sie teilweise im Sand gebaut sind, haben eine obere Brustwehrbreite bis 20'. Außerdem wurden berücksichtigt auf dieser Fronte

eine starke Lünette bei dem Schorenlandgut, zwei Geschützemplacements zwischen den Lünetten 7 und 8, und

endlich wiederum die obenerwähnten Verstärkungen durch anderweitige fortifikatorischen Hüftsmittel.

Auf dem linken Rheinufer wurden gegenüber der Klybeck-Insel hart an der französischen Grenze zwei Batterien gebaut, die die Niederung zwischen der Klybeck und der Wiese und über dieselbe das Terrain bis zum Eisenbahndamm zu bestreichen hatten; dieselben sind nicht vollendet worden.

Die bisher genannten Werke sind im Erdbau sämmtlich fertig gewesen, als die Einstellung der Arbeiten befohlen wurde; die Artillerie hatte ebenso die meisten Befestigungen schon gelegt; an der Holzarbeit wurde eifrigst gearbeitet. Eigenthümlich war die Verkleidung der inneren Brustwehrböschung; da der Fahrzeit wegen der Rasen mangelte, wurde dieselbe theils mit Faschinen, theils mit Flechtwerk, theils mit Brettern verkleidet. Die übrigen nöthigen Artilleriebauten, Batteriemagazine, Traversen ic. blieben Projekt.

Wir haben nun noch die weiteren Vertheidigungsmafregeln zu besprechen, die entworfen, aber nicht mehr ausgeführt worden sind, und unter diesen nimmt den ersten Rang die sogenannte zweite Linie ein; die Ingenieursoffiziere entwarfen eine zusammenhängende zweite Linie, die durchschnittlich 1000 Schritt von der ersten entfernt, vom Rhein bei der Solitude (600 Schritt hinterm Rank) links über den massiven Häusercomplex der Sandgrube, des Oranienhofes, der Mieg-Alsal'schen Fabrik gegen den Horburg und von da über den Byfang und die drei Rosen gegen den Rhein sich hinzog. Diese zweite Linie sollte theilsweise aus Feldwerken, theilsweise aus Verbarrikadtrünen bestehen, alle Gebäudelichkeiten in derselben sollten in Vertheidigungszustand gesetzt, alle Hecken, Mauern, Gräben ic. benutzt werden; die Linie sollte sich zwanglos dem Terrain anschmiegen und durch geschickte Brechungen die nötige Flankirung erhalten. Als Hauptreduit derselben könnte der unmittelbar hinter ihr liegende badische Bahnhof gelten. Als dritte Linie endlich hätte man die kleine Stadt, deren alte Mauern leicht sturmfrei zu machen waren, selbst betrachtet.

Als zweite Mafregel müssen wir die Ueberschwemmung bezeichnen, die sich vom Einfluss der Wiese bis zum Bäumlihof, also auf circa 4000 Schritte Länge und etwa auf 800–1400 Schr. Breite erstrecken sollte; die Ueberschwemmung war der Natur des Terrains nach ziemlich leicht zu erstellen und würde eine mittlere Tiefe von 1–2' erreicht haben.

Für die Sicherung des Rheinüberganges sollten zwei weitere Brücken geschlagen werden, die obere oder größere wurde vom St. Albenthal nach der sogenannten Herrenmatte, hart am Waisenhaus gebaut und auch vollendet. Vielleicht hat einer der

Pontonieroffiziere die Güte, uns einiges Nähere über diesen interessanten Bau mitzuteilen; die untere, vom Seidenhof zum Schindgraben gehend, sollte aus reglementarischem Pontonsmaterial gebaut werden; endlich blieb zur Benutzung noch die vorhandene geräumige Fähre, die per Stunde leicht 400 Mann hätte übersezten können. Die Sicherung eines allfälligen Rückzugs war daher vorhanden, und das um so mehr, als die große Stadt auf ihrer ganzen Länge das rechte Ufer dominirt und mehrere Positionen für Placirung von Geschütz bieten.

Es bleibt uns noch übrig, in Kürze zweier weitergehende Projekte für die Verstärkung der Werke zu gedenken, die einzelne Genieoffiziere entworfen, die aber noch nicht definitiv genehmigt waren; das eine beabsichtigte eine Befestigung des Dorfes Kleinhüningen, um jeden Angriff gegen die Fronte Nr. 2 in der Flanke nehmen zu können, dann einiger Redouten beim neuen Hans und beim Otterbachbeinfluss, sowie bei der Schleuse des Teiches zum Schutz der Ueberschwemmungen.

Das andere Projekt wollte die dominirenden Höhen von Chischona und dem Hornberg in den Kreis der Vertheidigung ziehen und so dem schweizerischen General eine Flankenstellung durch geschickt angelegte Redouten, die sich gegenseitig unterstützen sollten, vor der Fronte 1 sichern. Da beide Projekte nicht in vollem Maße festgestellt waren, so erwähnen wir dieselben bloß und enthalten uns jeder weiteren Besprechung.

Soviel über Terrain und Werke! Hoffen wir, daß sich unsere Leser ein allgemeines Bild des befestigten Lagers vor Basel aus diesen Skizzen machen können und betrachten wir nun, in wie weit dasselbe den von uns gestellten Forderungen in Nr. 53 d. Bl. entspricht, wobei wir jedoch etwas zur Rechtfertigung unseres vielleicht hier und da zu milden Urtheiles vorausrichten: die Werke wurden im Dezember sehr rasch tracirt und mit großer Schnelligkeit ausgehoben; in jenen Tagen war jeder Spatenstich eine That, es galt so rasch als möglich etwas zu thun und Dank der Energie der Herrn Obersten Delarageaz und Locher, Dank ihrem unermüdlichen und intelligenten Staabe, Dank endlich den wackern Sappeurs von Bern und Waadt wurde enorm viel in kürzester Zeit geleistet. Wie es nun aber im Oranje der Umstände natürlich ist, war hier und da das erste Trace nicht das glücklichste; es wurde hier und da abgeändert, neues projektirt, vollendetes wieder verbessert, als auf einmal durch die eintretende Vermittlung die kriegerische Thätigkeit gelähmt wurde und ein Stillstand in das Ganze kam. Wir schicken diese Bemerkung voraus, weil Manches, was wir tadeln und vermissen werden, wahrscheinlich bei anderen Constellationen noch vollendet worden wäre; wir machen trotz dieser Ueberzeugung auf das Fehlende aufmerksam, weil sich aus jeder Kritik, selbst aus einer weniger Befähigten, Gutes und Wahres entnehmen läßt.

1. Taktische Stärke der Werke. Im Allge-

meinen entsprechen die Werke dieser Forderung, zwar läßt die Flankirung und Grabenvertheidigung der meisten zu wünschen übrig. Bei einigen ist auch das Deflement gegen die nächsten Höhen ungenügend. Die weiteren fortifikatorischen Verstärkungsmittel fehlen aus natürlichen Gründen ganz — dennoch kann man ihnen im Allgemeinen das Prädicat, taktisch stark zu sein, nicht absprechen.

2. Sicherung der Besetzung gegen anhaltendes Geschützfeuer. In dieser Beziehung ist zu wenig geschehen; wir betrachten dies als einen Hauptmangel der Werke, der bei künftigen Aulagen von Anfang an vermieden werden sollte; unser Geniekorps hat hier eine würdige Aufgabe, im Frieden die Mittel aufzusuchen, die am leichtesten zum Zweck führen.

3. Genügende Geschützdiorirung. Dieselbe läßt viel zu wünschen übrig. Die Schweiz muß ernstlich darauf bedacht sein, nicht allein ihr Positionsgeschütz zu vermehren, sondern namentlich mehr Einheit in dasselbe zu bringen; die Kaliber sind zu verschieden, denn man hat den Kantonen gestattet, ihre älteren Geschütze zu stellen, statt neue nach eidg. Vorschriften zu gießen; da finden wir eine Unzahl von Kaliber-Nuancen, die im Kampfe nur zu leicht Verwirrung und noch Unheilvollereres zu Tage fördern könnten. Soll Basel als befestigter Punkt fernerhin gelten, so muß ein eigenes Arsenal für diesen Platz geschaffen werden.

4. Genügender Zwischenraum der Werke. In dieser Beziehung genügt das Tracé, weniger dagegen in Betreff der

5. Einfachheit der Gesamtanlage. Diese Forderung ist nicht erfüllt worden; wir glauben, man hätte sich mit weniger aber stärkeren Werken begnügen können. Wären alle Werke ausgeführt worden, so hätten wir ohne die zweite Linie über 30 gehabt, was offenbar zu viel ist. Die Werke hätten unverhältnismäßig viel Truppen als Besatzung in Anspruch genommen; die Reserven wären geschwächt, ebenso die einheitliche Führung erschwert worden; der Ueberfluss an Werken hätte mit einem Wort zu viel Friction in der Maschine erzeugt. In dieser Beziehung möchten wir unseren Genieoffizieren das Studium der Festigungen von Warschau 1831 anempfehlen; dort werden sie, schlagend nachgewiesen sehen, wohin der Mangel an Einfachheit in der Gesamtanlage führt.

6. Rückwärtige Reduits. An diesen fehlt es nicht; die zweite Linie, sowie namentlich die sturmfrei gemachte kleine Stadt, konnten dieser Forderung vollkommen entsprechen.

Soviel darüber. Untersuchen wir nun noch, ob es wünschenswerth wäre, die Werke vor Basel beizubehalten oder nicht und was in diesem Falle noch geschehen müßte.

(Schluß folgt.)

Der Spruch des Kriegsgerichtes
in Zürich am 24. Juli veranlaßt uns in wenigen Worten auf den fraglichen Prozeß zurückzukommen.